

Landwirtschaftliche Beilage.

Arbeiten im August.

Im August reifen sich das alte und das neue Erntefahr die Hand. Noch sind die Vorbereitungs- und Pflegearbeiten für den diesjährigen Anbau nicht ganz zu Ende gekommen, die Ernte ist im Gange und doch beginnen im August schon die Maßnahmen für das neue Jahr des Landwirts.

Im Obstgarten herrscht noch am ausschließlichen die Erntezeit. Es gilt vor allem den rechten Zeitpunkt für die Ernte zu erfassen. Sommerernten von Äpfeln und Birnen werden eine Woche vor der Vollreife abgenommen, damit sie saftig werden. Durch Lagerung an einem kühlen und luftigen Ort verhindert man, daß sie breiig werden. Beim Abnehmen darf Sommer- und Winterobst nicht verwechselt werden. Die Winterernten sind jetzt erst zur Hälfte ausgebildet. Dabei kann man ihrem Wachstum noch nachhelfen durch durchdringendes Gießen mit flüssigem Dünger. Bei weichfleischigen Sorten mit üppiger Belaubung muß man jedoch besondere Vorsicht walten lassen, da sie gegen Überdüngung besonders empfindlich sind. — An Pflegearbeit verlangt der Obstgarten jetzt das Gehen junger Triebe an Spalieren. Wo das rechtzeitige Entspitzen der krautigen Jungtriebe an Formobstbäumen vernachlässigt worden ist, werden die zu weit fortgeschrittenen Triebe auf zwei Handbreit Länge über einen Messerrücken abgebrochen.

Im Blumenarten werden von den Blumenzweigen die Blüten in gut gedüngte Pflanzlöcher gesetzt und Kaiserkrone und Schneeglöckchen an sonnigen Stellen eingepflanzt; auch sie müssen die Nährstoffkapital verrotteten Düngers mitbekommen. Weiterhin wird im Hinblick auf den Blütenknospenanfang fürs neue Jahr den meisten Blütenstrüchern wie Flieder, Azaleen, Rhododendron, Schneeball und Magnolien zur Anregung des Blütenanlaufes eine einseitige Phosphorsäuredüngung verabreicht. Hortensien erhalten sie erst im September. Diese Reizdüngung erstreckt sich über zwei Wochen.

Im Gemüsegarten sind noch einige Aussaaten möglich wie Keltower Kürbise, Korbzucchini, Salat und Spinat. Der angezeigte warme Herbst bietet genügende Entwicklungsaussichten, wenn der Boden noch genügend Nährkraft besitzt; wo sie fehlt, kann durch leichtlösliche Kunstdüngemittel oder durch flüssige Düngung nachgeholfen werden. Auf ärmeren Böden und in Lagen, wo Stalldünger knapp und teuer ist, wird sich noch eine Lupineneinsaart zur Gründüngung empfehlen. Im wärmeren Klima und in geschützten Lagen werden im August auch Aussaaten zur Überwinterung vorgenommen. Kommen sie gut durch den Winter, so haben sie im Frühjahr einen nennenswerten Entwicklungsvorsprung. Sehr wesentlich ist hierfür die Wahl der geeigneten Sorte. Gepflanzt werden im August noch Endivien und anderer Salat, Grünkohl (Krauskohl, Winterkohl), Persilzwiebeln und Kohlrabi. Die letzten verholzen jetzt fast nie mehr. Augustspinat wird groß ohne zu scheitern.

Der Geflügelhof tritt in die Periode der Mauser. Während des Geflügel hat wegen des starken Nahrungsvorbruchs zur Neubildung des Federkleides keine Kraft übrig. Die Vegetativität hört daher bald auf. Zum Ersatz der Kräfte ist eine kräftige Fütterung erforderlich; vor allem soll das Futter phosphorreicheren Kalk enthalten. Daher ist Fischmehl jetzt ein reiches Zusatzmittel; ebenfalls Knochenmehl oder fein zerkleinerte Eierhäute. Wegen des mangelnden Federkleides muß das Geflügel, besonders bei nachlässiger Witterung, trockene und zugluftfreie Unterstände zur Verfügung haben. — Der August ist die beliebteste Zeit zum Einlegen von Eiern zum Winterbedarf. Fast alle Verfahren beruhen darauf, daß man die Poren der Eischale schließt, um das Einstromen von säureerregenden Pilzen zu verhüten. Die Eischale eines jeden Eis ist mit solchen Sporen besät; um sie schon abzutöten, kommt jedes Ei vor dem Einlegen eine Sekunde in kochendes Wasser. Zum Einlegen eignen sich am besten Steinöpfe oder Tonnen, in denen die Eier mit einer Carantolösung oder mit 10 prozentiger Wasserlauge übergossen werden. Es wird auch das Bestreichen der Eier mit Calcine empfohlen. — Gänse und Enten gehören jetzt auf die Stoppelweide. Tauben dürfen in der Mauser nicht mehr brüten.

Für den Imker bedeutet das allgemeine Ernten um ihn herum Trauer; denn es schwinden damit gar manche Trachtmöglichkeiten. Dadurch tritt ein merklicher Wandel im Bienenleben ein. Der Schwarmtrieb ist bereits geschwunden. Nun schwinden auch der Drohntrieb, dann der Baubtrieb und schließlich der Bruttrieb. Der Bruttrieb sollte bis in den September rege erhalten werden aus Sorge um den Volksreichtum im nächsten Jahr. Denn ein Bienenleben dauert nur acht Monate; die im August ausgekommenen Bienen sterben im April ab. Junge Flugbienen können jedoch erst Mitte Mai in genügender Zahl ausgekommen sein. Wir müssen also bis in den September hinein den Bruttrieb nach halten. Wo es jetzt an Trachtmangeln aus Scrodelia, Weisklee, Wiesenblumen, Fenchel, Buchweizen oder Heide fehlt, muß im August mit der spekulativen Herbstfütterung begonnen werden. Man gibt abends dünnflüssigen Honig oder 1/2 Liter Zucker.

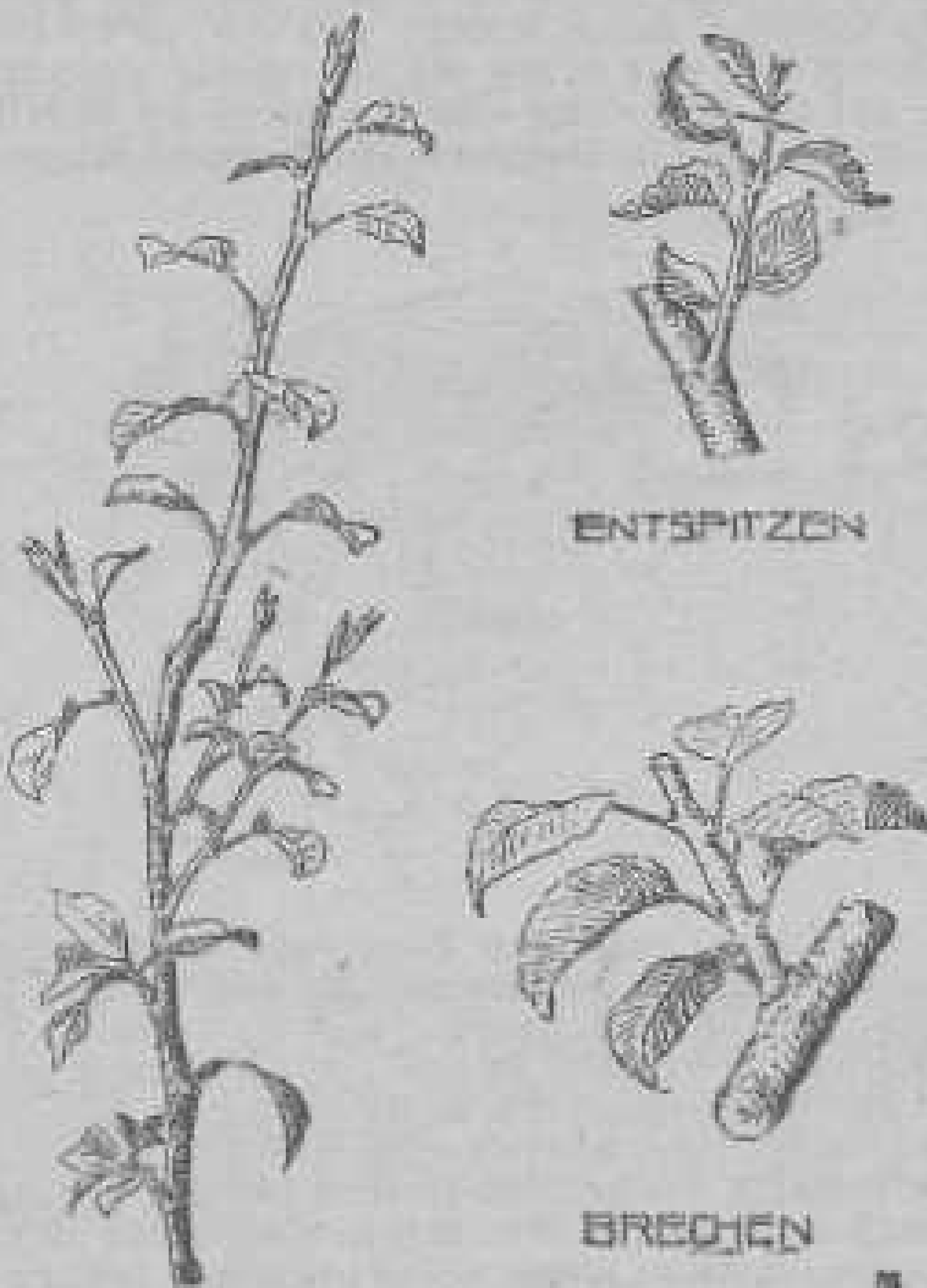
Der Grünschnitt des Obstes.

In der Regel wird nur der Winterschnitt der Spalierobst durchgeführt. Die rechtzeitige Pflege im Sommer während des Wachstums wird leider noch gar zu oft vernachlässigt. Doch der Grünschnitt ist unerlässlich. Er arbeitet dem Winterschnitt gut vor. Er besteht in dreierlei: Dem Abnehmen der weichen, noch krautigen Triebspitzen im Mai und Juni, dem Abbrechen der oberen Teile schon verholzter Triebe im Juli und August und in dem Wegschneiden einzelner Triebe, ja ganzer Zweige im Laufe des Sommers.

Man setze sich einmal einen Trieb an, wie ihn die unbefruchtete Natur im Sommer hervorbringt. Die oberen Triebe eines Zweiges sind kräftiger als die unteren. Dadurch wird das Holz unregelmäßig gebildet.

Der, wo er nur bei regelmäßig ausgebildetem Fruchtholz kann man höchstens erwarten. Es ist daher Aufgabe des denkenden Obstzüchters, die in der Natur fehlende Gleichmäßigkeit durch seinen kunstgerechten Eingriff herbeizuführen.

Zum Entspitzen ist es jetzt zu spät; es muß im Vorfrühling vorgenommen werden. Der oberste Trieb, der Haupttrieb, der den Zweig verlängern und die Form bilden soll, bleibt unberührt. Denn nur dadurch behält er sein notwendiges Übergewicht über die anderen Triebe. Den folgenden Trieben, die fast ebenso kräftig treiben, die aber nach unserem Plane kurz bleiben sollen, werden an der Spitze abgekniffen, sobald sie etwa 12 Zentimeter lang geworden sind und vier wohl ausgebildete Blätter mit ebensovielen Augen in den Blattwinkeln tragen. Die Folge davon ist, daß die weiter unten folgenden und schwächer angelegten Triebe mehr Saft abkömmlen und nun kräftiger treiben. Auf diese Weise werden an einem langen Leittrieb die Seitentriebe fortschreitend zu gleichmäßiger Entwicklung gebracht. Nach der Haupttrieb neue Seitentriebe, so werden auch diese zur gegebenen Zeit in der gleichen Weise entspitzt.



Das Brechen der schon verholzten Triebe im Juli und August ist die zweite Art des Sommerschnitts. Sie wird mehr bei den älteren Formobstbäumen angewandt. Besonders bei Birnenbäumen ist das Brechen angebracht. Es geschieht in der Weise, daß die verholzten Triebe über dem 5. oder 6. Blatt durch einen kräftigen und scharfen Messer abgebrochen werden. Man soll sie nicht schneiden! Es wird auf diese Weise verhindert, daß die nagelosen Triebspitzen die Kraft aufnehmen, die nun den unteren Knospen zugute kommt. Sie erhalten auch mehr Licht und Luft und sind besser für die Arbeit im kommenden Frühjahr vorbereitet. Dem Winterschnitt ist so gut vorgearbeitet.



Die dritte Form, der eigentliche Grünschnitt, besteht im Wegschneiden einzelner Triebe, ja ganzer Zweige mitten im Sommer. Er ist am Platze, wenn im Laufe des Sommers einzelne Teile der Krone zu dicht werden, so daß sich hier Holz und Knospen nicht richtig ausbilden können. Es können nun Luft und Sonne auf die übrigen Teile besser einwirken. Doch ist bei dieser Methode Vorsicht geboten: man darf nicht zuviel auf einmal wegnehmen, weil sonst die Triebkraft nicht zur Ruhe kommt und die Triebe leicht zu weich in den Winter kommen und durch den Frost gefährdet werden. Alle vorstehend geschilderten Verfahren finden nur in der regelrechten Formobstbaumzucht Anwendung. Hochstämme, Dalbstämme und Büsche läßt man wachsen und beschränkt ihre Behandlung auf den Winterschnitt.

Düngung der Cinerarien.

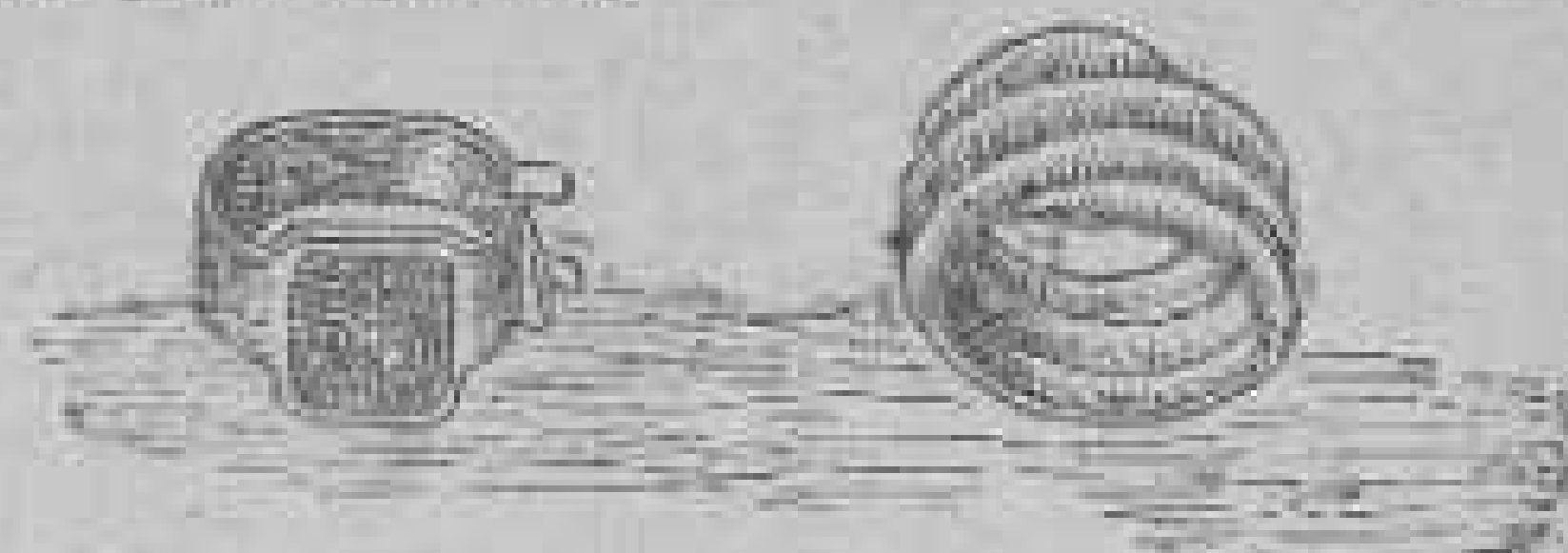
Die Cinerarie ist eine schon und reich blühende, krautige Topfpflanze, die neuerdings als Ersatz für Azaleen empfohlen wird. Für Azaleen geht alljährlich viel Geld ins Ausland, das der heimischen Gärtnerei erhalten werden könnte. Zwar wurde die heute bei uns vor allen beliebt Cinerariensorte auch im Ausland gezüchtet, und zwar auf dem Schlossgut Au bei Wädenswil in der Schweiz. Aber wir haben bereits

deutsche Nachzuchten, die sich mit den schweizer Stammzuchten vergleichen lassen.

Von wesentlicher Bedeutung für das Gelingen der Cinerarienzucht ist die Düngung. Die Cinerarie ist ein arger Düngerfresser. Nur bei guter und zweckentsprechender Düngung erzielt man üppige und schon blühende Pflanzen. Max Söbner, der Leiter der gärtnerischen Versuchsanstalt in Bonn a. Rhein, ein erfahrener Cinerarienzüchter, empfiehlt die folgende Volldüngung: Auf ein Kubikmeter Cinerarienerde 2 Kilo Nennsalpeter, 3 Kilo Superphosphat und 1 Kilo 40 prozentiges Kalifalz. Nach dem Durchwurzeln wird statt mit Wasser mit verdünnter Kalitrikanke gegossen. Gibt man keine Volldüngung, sondern nur eine einseitige Stickstoffdüngung, so erreicht man zwar eine üppige Blattentwicklung, aber die Blüte verzögert sich.

Fuhringe.

Ein Hauptfehler der landlichen Geflügelhaltung ist die Überfütterung der Bestände. Die Hühner werden zu lange gehalten. Alle Hühner sind nicht mehr leistungsfähig; sie geben keine Einte, sondern fressen eine Menge auf. Eine genaue Alterskontrolle ist daher von großer Bedeutung für den Nutzen der Hühnerhaltung.



Zur Alterskontrolle dienen die Fuhringe. Man kann sich dazu der spiralförmigen Fuhringe aus Celluloid bedienen, die in verschiedenen Farben geliefert werden. Für jeden Jahrgang wählt man eine andere Farbe und hat so ein sicheres Unterscheidungsmerkmal. Besonders in der Taubenzucht sind solche Ringe zu empfehlen. Bei fünf Farben, die entweder am rechten oder am linken Bein angebracht werden, kann man zehn Jahrgänge unterscheiden. Das genügt.

In der Leistungszüchtung mit Fallennesterkontrolle kommt es nicht nur auf das Erkennen des Jahrgangs an, sondern auf das einzelne Tier. Diese Kennzeichnung erfordert Fuhringe mit Nummern. Sie werden aus Metall gefertigt und sind so eingerichtet, daß ein einmal angelegter Ring nicht wieder entfernt werden kann. Dadurch sind Verluste und „Schiedungen“ sehr erschwert.

Salzgurken.

Die Herstellung der Salzgurken ist heute meist noch vom Zufall in großem Maße abhängig. Wie bei der Obsterzeugung verläßt man sich auf das allgemeine Vorhandensein der Gärungsorganismen in der Luft, während es doch vernünftiger wäre, die besonders geeigneten Gärungsorganismen zuzusetzen, um einen guten und sicheren Verlauf der Gärung herbeizuführen. Dazu ist größere Klarheit über die Gärungsvorgänge im Gurkenfäulnis erforderlich.

Diesen Prozeß hat Dr. Aberhold in Proskau näher untersucht. Er stellte fest, daß dabei das Bacterium Gäntheri und das Bacterium coli beteiligt sind. Das Bacterium Gäntheri, welches das Sauerwerden der Milch bewirkt und also in saurer Milch reichlich vorhanden ist, verleiht den Gurken Haltbarkeit und einen angenehmen Geschmack, während das Bacterium coli ihnen verderblich wird. Die Güte der Salzgurken hängt also davon ab, daß das Bacterium Gäntheri die Oberhand über das Bacterium coli erhält. Diese Erkenntnis läßt sich in der Praxis verwerten, indem die Entwicklung des Bacterium Gäntheri künstlich gefördert wird, und zwar durch Zusatz von saurer Milch und von Traubenzucker, nicht dem gewöhnlichen Rübenzucker, beim Einmachen der Gurken.

Gartenbauausstellung in Dresden.

Zwei Ausstellungen von Welt Ruf finden zurzeit in Dresden statt: die internationale Kunstausstellung und die große Gartenbauausstellung. Die Leitung dieser Jubiläumsschau hat es sich zur Pflicht gemacht, ein einheitliches Ganzes in dieser Ausstellung zu schaffen; alles ist nach einheitlichem, wohlüberdachten Plan hergerichtet, so daß ein großes, eindrucksvolles Bild entstand. Die wirtschaftlichen, kulturellen, technischen und künstlerischen Leistungen des deutschen Gartenbaus sind hier vereinigt.

Die wissenschaftlichen Grundlagen des Gartenbaus, insbesondere die Züchtungsmethoden, sind durch den Botanischen Garten bearbeitet worden. Aus der vorjährigen Siedlungsausstellung sind die Wohnhausbauten sehr geliebt und bilden die Mittelpunkt für neue städtische Gartengartenanlagen. Wertvolle Anregungen geben die Gartenhöfe; sie zeigen, wie man die Lichtarmen Höfe zwischen großstädtischen Mietskasernen mit dunklem Grün beleben und gesund gestalten kann.

Der Schädlingbekämpfung und dem Pflanzenschutzdienst ist in den Ausstellungshallen ein breites Feld eingeräumt. Besonders Interesse verdient dabei die Bagelchenabteilung, die unsere wertvollen Helfer aus der Vogelwelt in ausgedehnten Exemplaren zeigt.

Etwas ganz Neues wird für die meisten Besucher die Säuremischbereitung sein, ein Verfahren, das von der Gärtnerlehranstalt in einem besonderen Ausstellungsräume erlärnt wird und dazu dienen soll, unsere wertvollen Fruchtstoffe ohne Zucker zu konservieren. Es ist für unser Volk viel gesünder, die Naturstoffe zu trinken, als die heute meist hergestellten Fruchtweine. Der Vorteil der Säuremischbereitung ist die Erhaltung der wertvollen Vitamine und die billigere Herstellung ohne Zuckerzutat.

Mehr Marktbeobachtung!

Seit Jahren haben wir es in diesen Spalten nicht an Anregungen zur aufmerksameren Beschäftigung mit den Fragen des Marktes für landwirtschaftliche Erzeugnisse fehlen lassen. Wir haben den Markt in seinen beiden Funktionen betrachtet: als Ort der Preisbildung und als Organisation des Warenaustauschs. Das ist in einer Zeit gedrückter Preise und mangelhaften Abzuges für landwirtschaftliche Erzeugnisse ein erstes und dringendes Gebot. Angesichts der unwirksamen Zollpolitik beginnt die allgemeine Aufmerksamkeit sich mehr den Problemen des Marktes zuzuwenden. Der bekannte Agrarpolitiker, Privatdozent Dr. K. Ritter, hat diesen Fragen in seinem soeben veröffentlichten Vortrage über „Abzug und Standardisierung landwirtschaftlicher Produkte“ eine geschlossene und eindrucksvolle Beweisführung gewidmet. Er mahnt zur entschiedeneren Einstellung der landwirtschaftlichen Erzeugung auf den Markt.

Den beherrschenden Einfluss des Marktes macht Ritter an den folgenden Beispielen einleuchtend: Die Forderung, daß wir Deutschen der ausländischen Ware nicht nachlaufen sollen, kann nur bei solchen Produkten Aussicht auf Erfolg haben, bei denen das Inland dieselben Qualitäten zu liefern vermag wie das Ausland; sonst ist es hoffnungslos. Denn die jetzt festzustellende Bevorzugung der Auslandsware hat ja tieferen Ursachen. Wenn beispielsweise der Städter bei seiner geringen körperlichen Bewegung ein starkes Bedürfnis nach Obst hat, will er Ware haben, die gut aussieht und die er mit Appetit verzehren kann. Hat er die Wahl zwischen gut verpackten, süßen Äpfeln einerseits, deutschen Äpfeln in schlechter Verpackung oder gar mit Druckstellen andererseits, so zieht er die ausländische Ware vor. Das Bedürfnis entscheidet beim Kauf. Der Landwirt macht es ja ebenso. Der Bindegarn für seine Nähmaschine kauft, kauft kein Papiergarn deutscher Fabrikation aufschreiben, sondern verlangt Garn, das nicht reißt. Der Landwirt kauft in diesem Fall die ausländische Ware, weil sie durch eine entsprechende deutsche Qualität nicht erreicht werden kann. Sollte das Inland es eines Tages fertig bringen, die Auslandsware vollwertig zu ersetzen, dann wäre es unverantwortlich, das deutsche Erzeugnis nicht zu bevorzugen. Wer einen Motorflug kaufen will, wird einen ausländischen Motorflug einem deutschen vorziehen, wenn beide von gleicher Qualität sind, der erste aber nur die Hälfte wie der deutsche kostet. Auch bei der Wahl unter inländischen Erzeugnissen entscheidet der Käufer. Die Art und Qualität der Ware bestimmt den Käufer und entscheidet darüber, ob eingeführt wird oder nicht. Das sehen wir bei allen Waren; das gilt auch bei den Agrarerzeugnissen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Begriff „geringere Qualität“ im weitesten Sinne des Wortes aufzufassen ist, immer vom Standpunkt des Käufers beurteilt. Denn dieser ist für die Beurteilung der Qualität maßgebend. Die Qualität eines Angebots von 10 Tonnen Weizen, der im einzelnen nach sachverständigem Urteil des Landwirts prima prima sein kann, ist vom Standpunkt einer Großmühle schlecht, wenn diese 10 Tonnen sich auf 5 verschiedene Sorten verteilen; denn das erschwert die Vermahlung. Die Qualität von Speisekartoffeln ist schlecht, wenn darunter auch nur einige faule oder solche mit beschädigter Haut sind; von Tomaten, wenn sie nicht sauber noch der Größe gepackt sind; von frischen Eiern, wenn sie in feuchtes Stroh verpackt werden und einem beim Öffnen der Kiste ein dumpfiger Geruch in die Nase steigt; von feinsten Tafeläpfeln, wenn man sie in alten Zementtonnen verpackt; von Butterpackungen für den Detailverkauf, wenn die Butter nicht in bestes Pergamentpapier eingewickelt ist und infolgedessen Geruch annimmt; von Erdbeeren, wenn man sie zu spät pflückt, so daß sie am Bestimmungsort in unansehnlichem Zustand eintreffen.

Die aufgeführten Beispiele lassen ohne Mühe erkennen, wo hier der Hebel zum Besseren angelegt werden muß.

Betriebsgröße und Düngung.

In dem Unterausdruck für Landwirtschaft des Enquete-Ausschusses haben Erörterungen über die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktivität stattgefunden. Es wurde die Vertriebenheit der Erträge in den einzelnen Gegenden Deutschlands hervorgehoben. Dr. Boade glaubt an Hand der Hektarerträge im Kartoffelbau eine Ueberlegenheit der hiesigen Betriebe nachweisen zu können. Es ist jedoch noch nicht über allen Zweifel erhaben, ob die statistischen Unterlagen zuverlässig genug sind, um sichere Schlüsse zuzulassen.

Auch im Kunstdüngerverbrauch bestehen gegendweise große Unterschiede. Der Kaliverbrauch betrug im Durchschnitt auf das ganze Deutsche Reich berechnet 15 Kilo Hektar je Hektar. In einzelnen Gegenden steigt der Kaliverbrauch jedoch fast auf das Dreifache dieser Zahl, nämlich auf 40 Kilo je Hektar. Von 1918 bis 1921 hat der Verbrauch namentlich in den Gebieten der Kleinbetriebe zugenommen, während die Gebiete der Großbetriebe auf ihren alten Verbrauchsniveaus stehen blieben. Die stärksten Zunahmen weisen Württemberg und Bayern auf. Ganz gewaltig gestiegen ist der Stickstoffverbrauch; die Verteilung ist ähnlich wie beim Kali.

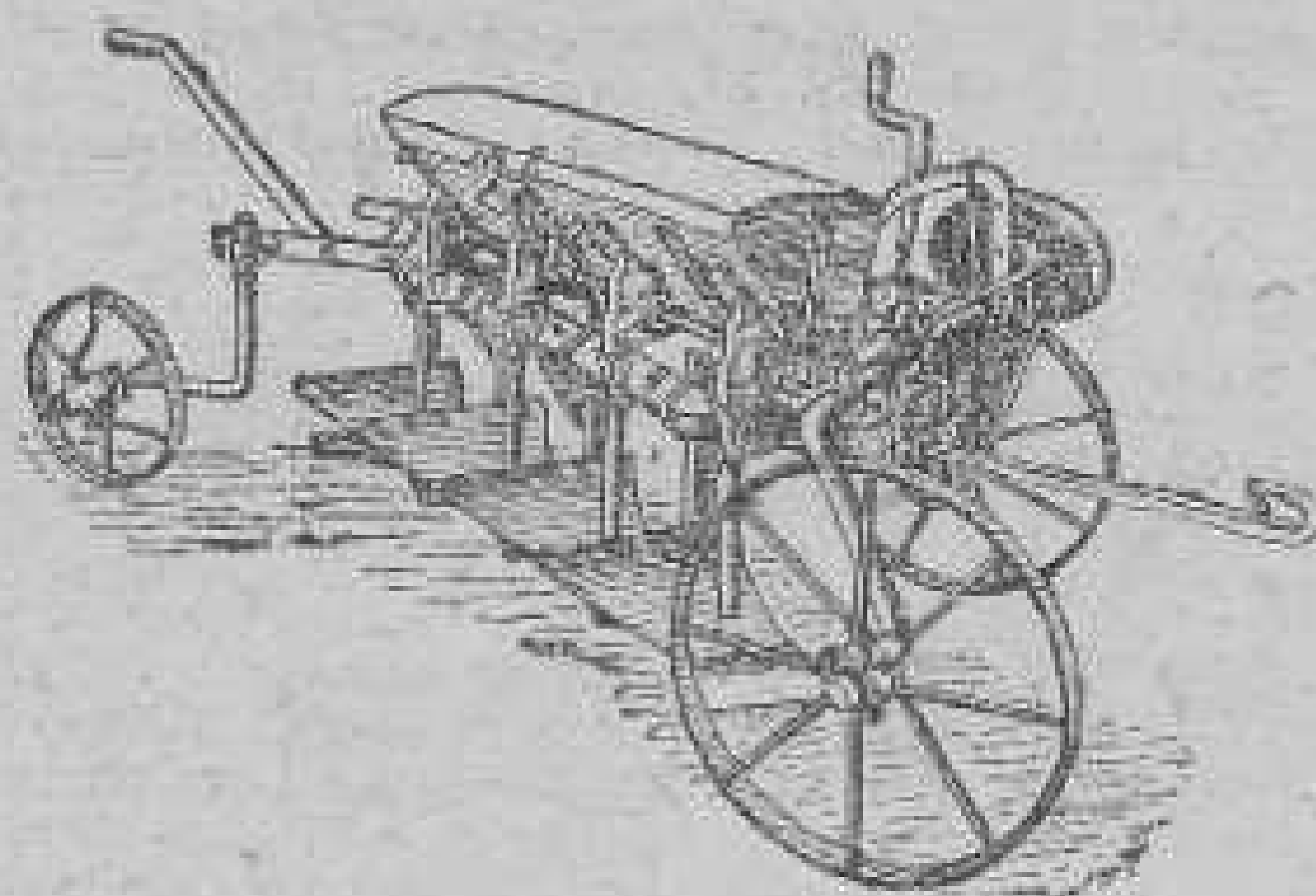
Professor Lang betonte die Abhängigkeit der Düngung vom Feldsystem. Die wissenschaftliche Forchung läßt in dieser Beziehung noch viel zu wünschen übrig. Professor Lang hat die Verhältnisse des Kunstdüngerverbrauchs unterzucht bei einer Dreifelderwirtschaft im Taunus (Kartoffeln, Roggen, Hafer), bei einer Feldgras-Wirtschaft in Schleswig-Holstein und bei einer gut geleiteten Fruchtwechselwirtschaft. Die Dreifelderwirtschaft hat einen Randbau in der Ausnutzung des Bodens und des Nährstoffentzugs erleben, da nicht genug Kunstdünger zugeführt wurde. Die Feldgraswirtschaft hat eine zu starke Zufuhr von Phosphorsäure und Kali und eine ungenügende Zufuhr von Stickstoff. Die

Phosphorsäure hat gerade zu große Zufuhr von Phosphorsäure, eine angemessene Verwendung von Kali und ein starkes Minus an Stickstoff. Das sind nur Stichproben, die nicht verallgemeinert werden dürfen, aber sie zeigen doch, daß zur Prüfung des Nährstoffhaushalts die Düngungsstärke in Zusammenhang mit dem Bodenmühsystem gebracht werden muß. Der Enquete-Ausschuss muß diese Verhältnisse nachzuprüfen verlangen, forderte Professor Lang, um zeigen zu können, wie zur Rationalisierung des Betriebes zu kommen ist.

Es dürfen bei diesen Beurteilungen natürlich nicht die klimatischen und die Bodenverhältnisse außer Acht gelassen werden. Ferner spielt die Verkehrslage der Landgüter eine große Rolle. Und schließlich kommt auch hier, wie überall in der Wirtschaft, worauf Herr von Demich im Enquete-Ausschuss aufmerksam machte, entscheidend die Verantwortlichkeit des landwirtschaftlichen Unternehmers in Betracht. Von seiner Bildung und von seiner Umsicht und Tatkraft wird die Produktivität des Betriebes entscheidend beeinflusst. Alles, was zur besseren Bildung und zur Erhaltung seiner Entschlossenheit beiträgt, bessert das produktive Ergebnis seiner Arbeit.

Schäldrill.

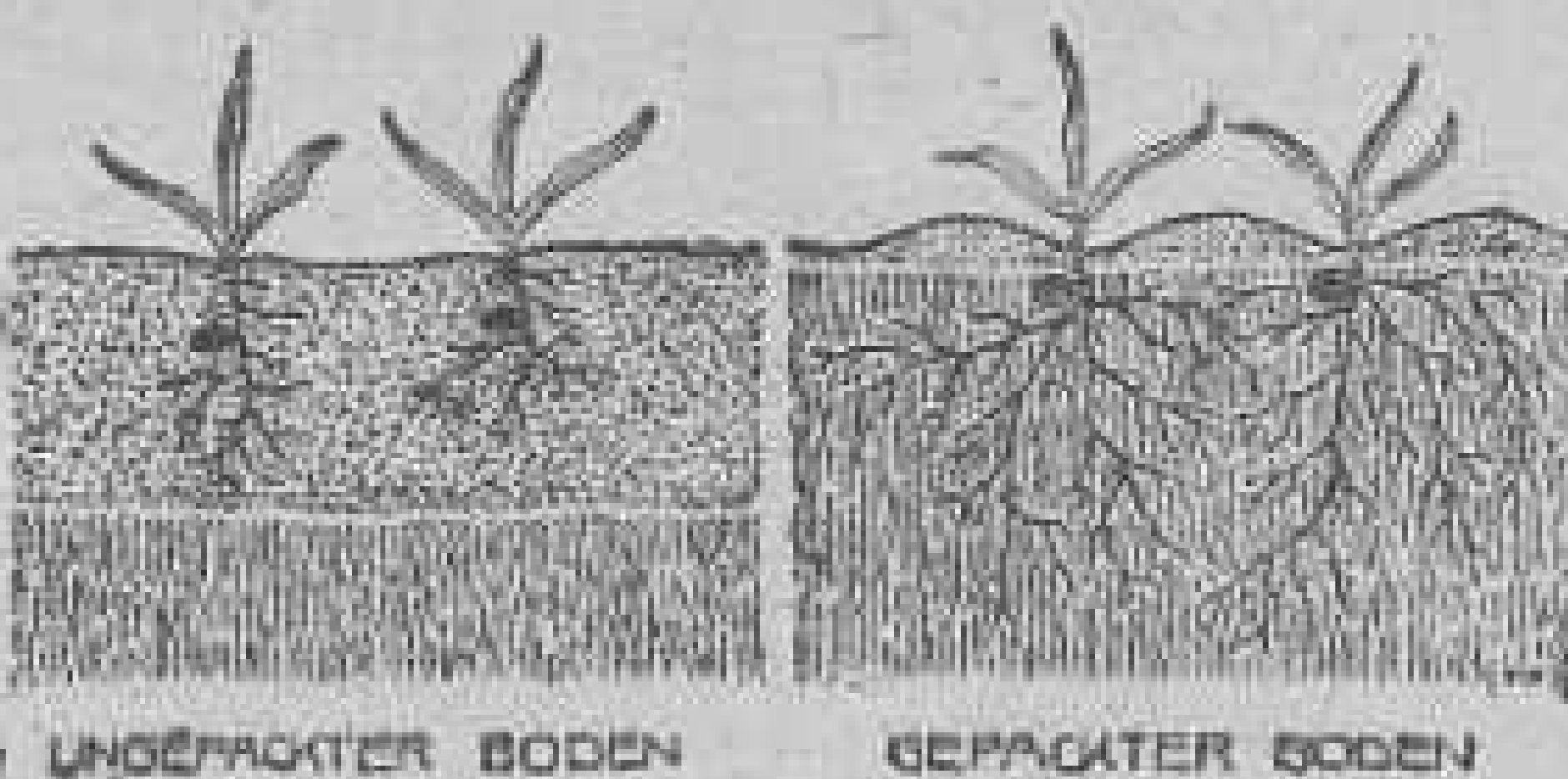
Die so außerordentlich nützliche Schälkultur wird noch so oft vernachlässigt, weil zurzeit der Ernte Arbeitskräfte und Gespanne bis zum äussersten beschäftigt sind. Man sieht den Nutzen der Schälarbeit wohl ein, sieht sich aber außer Stande, ihn sich zu verschaffen. Daher müssen alle neuen Geräte erhöhte Aufmerksamkeit auf sich ziehen, die eine Ersparnis an Arbeit und Gespannen bei der Schälkultur in Aussicht stellen.



Bisher hat man das Hauptaugenmerk vor allem darauf gerichtet, die Geräte zur Schälkultur so zu bauen, daß sie eine hohe Leistungsfähigkeit aufweisen. Es kommt beim Stoppelnutzen ja nicht so sehr auf sorgfältige, saubere Arbeit an, da kleine Versehen durch eine nachfolgende Schlepp- oder Eggenarbeit wieder gut gemacht werden können. Hauptsache ist, daß die Arbeit räumt, daß große Flächen in kürzester Zeit bewältigt werden. Seit wenigen Jahren wird ein neues Gerät zur Schälkultur gebaut, das zwar auch das Erfordernis großer Flächenwirkung beachtet, das aber vorwiegend der Arbeitersparnis dient, es ist der Schäldrill. Wie der Name sagt, dient es zum Schälend und Stoppeln und zur gleichzeitigen Einsaat von Stoppelrüben oder zur Gründüngung. Es ist ein Kombinationsgerät im besten Sinne des Wortes. Das Gerät ist ein normaler Schälpfug, dem ein Saatkasten mit Schindrädern angefügt ist. Während die Schare die oberste Bodenschicht ganz flach umlegen, wird das Saatgut gleich in die frische, feuchte Ackerkrume eingebracht. Sie läuft darin natürlich besser auf, als wenn die oberste Bodenschicht erst durch mehrfache Bearbeitung angedrückt. Vor allem fällt aber die Ersparnis an Arbeit und Zeit ins Gewicht.

Nutzen des Untergrundpackens.

Eine bewährte Regel für die Ackerwirtschaft lautet: Der Boden sei unten fest und oben locker. Der Reiz nimmt gern an, der Wert des Pflügens beruhe darin, den Boden recht locker zu machen, damit die Pflanzenwurzeln sich ohne Widerstand rasch im Boden verbreiten könnten. Das Irrige dieser Anschauung läßt sich leicht zeigen. Ein Acker, der sich trotz eigener Bodenschwere und durch die Kraft des eindringenden Regenwassers „gesetzt“ hat, bildet zahlreiche, feine Röhren aus, in denen das Grundwasser durch Kapillarkwirkung sich hochzieht. Diese Röhren



leben sich bis an die Oberfläche fort. Werden sie hier nicht durch eine häufigere Oberflächenbearbeitung mittels Egge und Hackmaschine zerstört, dann wird dem Boden viel Wasser durch Verdunstung an der Oberfläche entzogen. Im feuch gebliebenen Boden werden die Kapillarröhren in einer breiten Schicht zerstört. Zugleich entstehen Hohlräume. Diese müssen beseitigt werden. Denn wenn nach der Einsaat die Getreidekörner keimen und Wurzeln schlagen, stößt das Wachstum, sobald die Wurzeln in einen solchen Luftraum hineingeraten. Setzt sich dann der Boden, so werden die haarfeinen Wurzeln abgerissen. Aber auch die Keimung wird im lockeren Erdbreich verlangsamt, weil die Zufuhr des Keimwassers unterbunden ist. Es ist eine der Aufgaben des Walzens, den frisch umgebrochenen Boden wieder zu festigen. Es muß jedoch sogleich nach dem Walzen geeget werden; denn

sonst treten die Wasserverluste infolge Verdunstung ein, da im gewalzten Boden die Bodenschichten bis an die Oberfläche heraus sich bilden.

Diese Doppelarbeit des Walzens mit nachfolgender Egge kann man sich ersparen durch die Anwendung des Untergrundpackers. Es fügen hierbei in etwa 15 Zentimeter Abstand schmale, scharfkantige Ringe von 1/2 Meter Durchmesser auf einer Welle. Sie drücken bei der Arbeit in der Tiefe den Boden seitlich zusammen, während die Oberfläche locker bleibt. Die Wirkung des Packers ist härter als die der Walze, die ihren stärksten Druck an der Bodenoberfläche ausübt, während der Packer in die Tiefe greift. Durch ihn erhält der Boden in wenigen Tagen seinen Schluß wieder, wohingegen das natürliche Setzen des Bodens nach dem Pflügen mehrere Wochen in Anspruch nimmt. Der Hauptteil des Packers besteht in seinem großen Axtbedarfe. Man muß drei Pferde vorspannen. Er leistet gute, aber nicht billige Arbeit. Im gepackten Boden liegt die Saat nicht unregelmäßig tief, sondern auf einem gleichbleibenden Horizont in unmittelbarer Reichweite des Bodenwassers. Obenauf liegt aber eine lockere Bodenschicht, welche die Wasserverdunstung hintanhält. Ist noch unter Aufhülfsnahme der Druckrolle geät worden, so läuft die Saat gleichmäßiger und kräftiger auf und bildet ein stärkeres Wurzelnetz — ein gewiß nicht zu unterschätzender Vorzug!

Beihilfen für Landarbeiterwohnungen.

Gegenüber phantastischen, privaten Schätzungen ist unlängst amtlich festgestellt worden, daß immer noch 148 000 ausländische Arbeiter im Jahre 1925 in der deutschen Landwirtschaft beschäftigt waren. Das ist bei der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit in Deutschland eine noch etwas betrübende Zahl; die Plätze der Ausländer sollten deutsche Arbeiter einnehmen. Da es sich um einen saisonmäßigen Zusatzbedarf, meistens teilweise, handelt, heißt dieser Ertrag auf Schwierigkeiten, die schwer zu beheben sein werden. Sinnvoll kommt, daß die Unterbringung der fremden Wanderarbeiter, die zum größten Teil ledig sind, billig in einfachen Schnitterkasernen erfolgen kann, während für deutsche Landarbeiterfamilien leinere Landarbeiterwohnungen nötig sind. An solchen fehlt es vielfach auf dem Lande, woraus sich der Mangel an Landarbeitern häufig erklärt. Die Schaffung geeigneter Wohnungen ist eine der Voraussetzungen für die Lösung der Landarbeiterfrage bei uns.

Es ist daher zu begrüßen, daß im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung vermehrte Mittel zum Bau von Landarbeiterwohnungen zur Verfügung gestellt werden. Das Reich gibt insgesamt 30 Millionen Mark her und die Länder bringen weitere Summen auf. Beabsichtigt ist der Bau von 25 000 Landarbeiterwohnungen, von denen nach Möglichkeit 10 000 noch in diesem Haushaltsjahre erstellt werden sollen. Dadurch sollen vor allem jene ausländischen Arbeiter entbehrlich gemacht werden, die auch im Winter in den deutschen landwirtschaftlichen Betrieben verbleiben.

Früher stellt zunächst erhöhte Mittel aus der produktiven Erwerbslosenfürsorge bereit. Der Minister für Volkswirtschaft hat die bisherigen Ausschüsse dahin abgeändert, daß bei Verköstigungen für 1 Quadratmeter Wohnfläche 45 Mark, für 1 Quadratmeter Stallfläche 30 Mark und für 1 Quadratmeter Scheunenfläche 15 Mark, bei Eigenheimen für 1 Quadratmeter Wohnfläche 60 Mark, für 1 Quadratmeter Stallfläche 40 Mark und für 1 Quadratmeter Scheunenfläche 20 Mark gewährt werden. Die Erhöhung gilt nur für Bauten, die am 1. April d. J. noch nicht begonnen waren. — Außerdem sind, nur die

Finanzierung von Landarbeiter-Eigenheimen

möglichst zu erleichtern, die bisherigen Bestimmungen dahin abgeändert worden, daß bei Eigenheimbauten, wenn anders die Finanzierung des einzelnen Bauwerkes auf unüberwindliche Schwierigkeiten stößt, der Sicherungshypothek des Staates insoweit eine Belastung bis zu 2000 Mark vorangehen kann, als diese Belastung des Grundstücks zusammen mit dem Werte der Sicherungshypothek den Betrag von 8000 Mark nicht übersteigt. Die aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge geförderten Verköstigungen können auch mit deutschstämmigen Rückwandererfamilien besetzt werden.

Mehlmottenschäden.

Der durch die Mehlmotten jährlich in Deutschland angerichtete Schaden wird auf etwa 10 Prozent der 30 000 Tonnen betragenden Produktion, also 3 Millionen Kilo Mehl geschätzt. Es sind hierbei nicht nur die Prozeuschäden, sondern auch die durch Verschmutzung usw. entstehenden Verluste eingerechnet. Die größten Schädigungen sind natürlich in Lagerhäusern, Mühlen usw. zu verzeichnen. Aber auch im Haushalt macht sich die Mehlmotte manchmal unangenehm bemerkbar, besonders da, wo größere Mengen Mehl auf Vorrat oder für größeren Verbrauch eingekauft werden sind. Sofort nach Bemerkbarwerden der ersten Anzeichen empfiehlt es sich, den Mehlvorrat zwecks Abtötung des Ungeziefers mit einem ungefährligen und für die Beschaffenheit des Mehls nicht nachteiligen Vergiftungsmittel, z. B. Areginal, zu behandeln.

Hauschwamm.

Feuchste Wohnungen sind oft die Ursache von rheumatischen oder sonstigen Erkrankungen. Da sich in feuchten Wänden außerdem leicht Hauschwamm und ähnliche zerstörend wirkende Pilze festsetzen, ist mit der Feuchtigkeit auch eine Gefahr für das Gebäude selbst vorhanden. An der Abstellung der Feuchtigkeitursachen sollten daher Hausbesitzer und Hausbewohner das größte Interesse haben. Weiter ist zur Verhütung des Ungeziefers von Schwamm und Pilzen usw. eine Behandlung der befallenen Stellen mit Antinomnol dringend anzuraten.

